

Nationalzeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf. 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 27

Berleburg, Mittwoch, den 2. Februar 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Widerliche USA-Hetze gegen Japan

Proteske Nachkriegspläne / Nur noch landwirtschaftliche Beschäftigung für das Tenno-Volk

Wlz. Genf, 1. Februar. Zynische USA-Pressesstimmen lassen die Katze aus dem Sack, wenn sie eingestehen, daß die schamlose Hetze gegen Japan, die sich in den letzten Tagen förmlich überschlägt, mit dem Zweck hatte, für Roosevelts vierte Kriegsanleihe zu werben. Triumphierend stellt die Kriegstreiber-Cligue fest, daß die Kriegsanleihe verdoppelt werden konnte, da die Greuelpropaganda gegen Japan auch die letzten warnenden Stimmen in den USA übertönte. Der Gipfelpunkt der Schmähungen und Beschimpfungen des japanischen Volkes stellt der Protest der Washingtoner Regierung gegen Tokio dar, der wegen angeblicher japanischer Greuelthaten gegen USA-Gefangene erhoben wurde.

Dieser Protest ist gespickt mit den unver- schämtesten Unterstellungen und Nachkriegs- drohungen der Yankee-Imperialisten. So hat nach einer Meldung von Associated Press die USA-Regierung beschlossen, „Japan einen erbarmungslosen Frieden aufzuerlegen“ und „führende Persönlichkeiten der USA-Regierung“ stellten dazu folgendes Programm auf: „1. Man wird Japan alle Schwerindustrie nehmen, die schnell auf die Rüstungsproduktion umgestellt werden kann. 2. Man wird Japan verbieten, eine Handelsmarine und Handelsflugzeuge zu besitzen und Schiffe über 1000 BRT zu bauen, wodurch die japanische Tätigkeit zur See auf den Fisch-

fang und den Handel im kleinen Stile begrenzt wird. 3. Den Japanern wird gestattet, sich voll und ganz der Landwirtschaft zu widmen.“

Es überrascht nicht, daß die USA-Imperialisten Japans Schwerindustrie zertrümmern und das Volk des Tenno wirtschaftlich völlig entmachten wollen, aber von den Plänen bis zur Wirklichkeit ist ein weiter Weg. Die japanische Wehrmacht wird dafür Sorge tragen, daß sich die hochgeschraubten Hoffnungen der politischen Schwachköpfe im Weißen Hause nicht erfüllen. Die bisherige militärische Lage im Pazifik sieht nicht danach aus, als ob die Phantasten und Hetzer um Roosevelt ihr Ziel auch nur annähernd

erreichen würden. Die USA-Strategen haben bisher nichts anderes als Niederlagen am laufenden Band einstecken müssen, trotzdem verteilen sie im Pazifik und Ostasien das Fell des Bären, ohne ihn erlegt zu haben, wie sie es in Europa mit Deutschland und seinen Verbündeten machen.

Im übrigen ist offensichtlich, was die USA-Hetzer mit ihrem Lügen- und Brunnenvergifterfeldzug gegen Japan bezwecken. Die amerikanische Öffentlichkeit soll mit allen Mitteln von den schwierigen Problemen im eigenen Lager abgelenkt und weiterhin zum willenlosen Stimmvieh für die kommende Präsidentenwahl gedrillt werden. Nicht zuletzt wurde der Amoklauf des USA-Imperialismus nach dem Zugeständnis der jüdenhörigen Presse gegen Japan in Szene gesetzt, um die Kriegsanleihe zu steigern, damit dem Yankee-Kapital im Pazifik und in Ostasien neue Ausbeutungsfelder außer mit dem Blute, auch mit den Spargroschen des USA-Volkes erobert werden können.

Deutschland - Europas Agrar-Clearingzentrale

Von Staatsminister a. D. Ministerialdirektor
Hans-Joachim Riecke

Die Agitation der Feindländer hat seit Jahresfrist etwas „ganz Neues“ erfunden: die „Ausplünderung“ der von Deutschland besetzten Gebiete! Ja, hieß es im feindlichen Blätterwald und im Rundfunk, Deutschland selbst lebt zwar noch ganz gut, aber nur zu Lasten der von ihm besetzten Gebiete, die restlos ausgeplündert und dem Hunger preisgegeben werden. Man glaubte, so zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen zu können. Einmal wollte man Unruhe in die von uns besetzten Gebiete bringen. Und zum andern hoffte man, die Weltöffentlichkeit von den Ergebnissen der eigenen Ausplünderungspolitik in Indien und nunmehr auch in Süditalien ablenken zu können.

Wie sieht es nun mit dieser „Ausplünderung“ der besetzten Gebiete in Wirklichkeit aus? Gewiß, wir nehmen die Ueberschüsse von Lebensmitteln, die in den einzelnen besetzten Gebieten anfallen, in Anspruch. Das ist unser gutes Recht, denn wir tragen ja auch die Hauptlast des Kampfes für Europas Zukunft. Daß aber unsere Wirtschaftsmaßnahmen nicht zu einer Ausplünderung der Bevölkerung geführt haben, zeigen die gerade im letzten Herbst fast überall in den besetzten Gebieten vorgenommenen Rationserhöhungen. Wenn es heute in einzelnen Ländern Europas Ernährungsschwierigkeiten in den Großstädten gibt, dann ist die Ursache nicht die deutsche „Ausplünderung“, sondern die Sünden der Vergangenheit.

Auf der anderen Seite wird aber auch eine ganze Reihe Länder — Bundesgenossen und besetzte Gebiete — die sich trotz größter Anstrengungen infolge der Kargheit ihrer Böden, der Ungunst der klimatischen Verhältnisse oder hoher Bevölkerungszahlen bei starker Industrialisierung nicht selbst ernähren können, von uns mit Nahrungsmitteln in erheblichem Umfange unterstützt. Dazu gehört — um nur ein paar Beispiele zu nennen — unser tapferer Bundesgenosse Finnland, dazu gehört auf Teilgebieten Italien, dazu gehören Norwegen und Belgien. Daß diese Abgaben an andere Länder nicht leichtfallen, ist selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß Deutschland vor diesem Kriege auf dem Ernährungsgebiet das zweitgrößte Einfuhrland in Europa war.

Berücksichtigt werden muß dabei noch, daß sich Millionen von Ausländern zum Arbeitseinsatz in Deutschland befinden, und hier mit Lebensmitteln versorgt werden, und es ist nicht mehr als recht und billig, daß deren Heimatländer, soweit sie dazu in der Lage sind, zu ihrer Ernährung beitragen. So sieht es in Wirklichkeit aus. Wir sind in Deutschland nicht nur Nehmende, sondern in erheblichem Umfang auch Gebende. Deutschland ist nicht „der große Ausplünderer“ Europas, wie es der Feind darzustellen beliebt, sondern Deutschland ist im Laufe dieses Krieges von Jahr zu Jahr mehr zur ernährungswirtschaftlichen Clearingstelle geworden. Deutschland steuert heute den Austausch von Lebensmitteln innerhalb Europas.

Die europäische Zusammenarbeit unter deutscher Führung beschränkt sich aber nicht nur auf die Verteilung des in den einzelnen Ländern Erzeugten, sie erstreckt sich schon seit langer Zeit auf die Erzeugung selbst. Da in den meisten Ländern außerhalb Deutschlands auf dem Gebiete der Erzeugung sehr viel nachzuholen ist, hat der Leiter der deutschen Ernährungswirtschaft, Staatssekretär Backe, zu Beginn des Krieges zur europäischen Erzeugungsschlacht aufgerufen. In den meisten Ländern ist der Erfolg des Appells auch nicht ausgeblieben. Besonders deutlich zu erkennen sind die Erfolge im Kampf um die Schließung der Fettlücke. Im Süden sowohl wie im Osten und Westen Europas ist der Oelsaatenaubau — als der schnellste und sicherste Weg, um rasch zu größeren zusätzlichen Fettmengen zu kommen — um ein Vielfaches gegenüber dem Frieden ausgedehnt worden. Wie unangenehm dies der Feindseite ist, zeigt die ebenso törichte und umfangreiche wie erfolglose Gegenpropaganda.

Deutschland hat sich aber nicht auf die Ertelung guter Ratschläge und auf Appelle und Aufrufe beschränkt, es hat vielmehr in seinem gesamten Einfluß- und Machtbereich bei Aufbau und Wiederaufbau tatkräftig mitgearbeitet. Soweit es der Bedarf der eigenen Landwirtschaft und die Kriegsverhältnisse irgend zuließen, wurde mit Landmaschinen und Kunstdüngern ausgeholfen. Entscheidender als dieser Materialeinsatz, der selbstverständlich nur die allergrößten Lücken schließen kann, ist der Einsatz deutscher Führungskräfte außerhalb des Reiches. Erstmals für den russischen Raum wurden deutsche Landwirte in großer Zahl ausgesandt. Heute ist der „Landwirtschaftsführer“ ein fester Begriff in ganz Europa geworden. Er hat sich bei Freund und Feind die größte Achtung erworben. Oft von einer verhetzten Bevölkerung mit Mißtrauen empfangen, hat er sich nach kurzer Zeit schon mehr Vertrauen erworben als die einheimischen Dienststellen im Frieden.

So bahnt sich mitten im Kriege eine europäische Zusammenarbeit an, und es zeigt sich eine Entwicklung auf, die über die unmittelbaren Notwendigkeiten dieses Krieges in die Zukunft weist. Immer deutlicher läßt sich auch in seinen Umrissen ein System zukünftiger europäischer Zusammenarbeit erkennen. Es wird bestimmt werden durch die natürlichen Erzeugungs- und Absatzbedingungen. Boden und Klima eines Landes und seine Lage zu den Hauptab-

Erbitterte Kämpfe im Ilmensee-Gebiet

Wlz. Berlin, 1. Februar. Die beiden Haupträume der feindlichen Operationen an der Ostfront lagen gestern zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen sowie südlich Kiew, während der Gegner weiterhin vergeblich versuchte, durch erneute Angriffe auf den Brückenkopf Nikopol den vorspringenden deutschen Frontbogen im Dnjepr-Knie abzuklemmen.

Obwohl der Feind am Montag bei Nikopol an einer Stelle allein mit 2 bis 3 Schützendivisionen vorstieß, scheiterten seine Unternehmungen am Widerstand unserer Grenadiere. Nachdem die Bolschewisten am Vortage beabsichtigten, die Front bei Saporoschje von Osten her einzudrücken, führten sie am Montag den Hauptstoß aus nördlicher Richtung, ohne zum Ziel zu kommen. Mit einem mehr als einstündigen Trommelfeuer, bei dem der Feind schätzungsweise 50 000 Granaten verschoss, bereiteten die Sowjets einen Durchbruchversuch südwestlich Dnjepropetrowsk vor, den 130 Panzer und mehrere hundert Schlachtflugzeuge unterstützten. Das Unternehmen mißlang. Nach Abschluß von 70 Panzern erzielten die Bolschewisten lediglich zwei örtliche Einbrüche, von denen der eine beseitigt und der andere abgeriegelt wurde.

Zwischen Tscherkassy und Belaja Zerkow gelang es dem Feind, seine Einbruchsstellen zu verbreitern. Doch ebensowenig wie er bisher

unsere Verbände bei Saporoschje vom Dnjepr abzudrängen vermochte, glückte es ihm diesmal, den deutschen Frontbogen im Bereich des mittleren Dnjepr zu Fall zu bringen. Die trotz schwerster blutigster Verluste verstärkten Anstrengungen in diesem Abschnitt unternahm die Sowjets, um ihre schwere Schützengraben-Pogrebißschicht auszuweiten. Dort setzten unsere Grenadiere ihre Angriffsunternehmungen fort, um die neu entstandene Hauptkampflinie weiter zu verbessern. Die Panzergruppe des Eichenlaubträgers Oberstleutnants Backe erreichte trotz heftigster Gegenwehr ihre gesteckten Ziele.

Im Abschnitt Nowograd-Wolynsk leiteten die Sowjets an den beiden von der Stadt aus nach Westen und Südwesten führenden Straßen neue Angriffe gegen die das Gebiet des mittleren Croryn-Flusses schneidende Bahnlinie ein, wo sie an einigen Stellen Boden gewinnen konnten, an anderen jedoch von unseren Sicherungen aufgehalten wurden. Neue erfolgreiche Vorstöße führten die deutschen Truppen in den Sümpfen

Anhaltend starker Feinddruck
Heftiger Sowjetangriff bei Nikopol

südlich des Pripietj durch. Trotz außerordentlicher Geländeschwierigkeiten und hartnäckigsten Widerstandes nahmen sie hier im Zangenangriff von Westen und Norden mehrere Ortschaften.

Im Ilmensee-Gebiet gingen die schweren Abwehrkämpfe bei absinkenden Temperaturen und Schneestürmen in unverminderter Heftigkeit weiter. Hier lag der Hauptdruck des Feindes wieder an der Straße Schimsk-Luga und nordwestlich Nowgorod, in der Tiefe des Frontbogens. Im Abschnitt südwestlich Leningrad an der von Gatschina nach Süden führenden Bahn und am Brückenkopf Jamburg. In dem unübersichtlichen Wald- und Moor- gebiet gelang es dem Feind, sich weiter vorzuschieben. Der Feinddruck ist hier sehr stark, während die deutschen Verteidiger die Aufgabe haben, im hinhaltenenden Gefecht den Sowjets möglichst schwere Verluste zuzufügen. Das vom Gegner mit einer Zangenbewegung beabsichtigte Abschneiden eines Teiles der Verbände der deutschen Leningrad-Front konnte durch rechtzeitige Zurrücknahme der deutschen Frontlinie nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen vereitelt werden.

Die Oel-Konkurrenz zwischen den
Vereinigten Staaten und England

schäfte auf dem Gebiete der Oellieferungen auf Kosten der USA gemacht. Es wird der englischen Regierung ganz offen vorgeworfen, sie schone ihre eigenen Oellager im gesamten Mittleren Orient und lasse sich dafür amerikanisches Oel im Pacht- und Leihverkehr liefern. Dies habe zur Folge, daß die Erschöpfung der amerikanischen Oelreserven sich noch rascher fortsetze als unter normalen Umständen. Roosevelt mußte tatsächlich zugeben, daß England in den letzten Jahren sich in erster Linie auf amerikanische Oellieferungen verließ. Es wurde unterstrichen, England handele mit vollster Berechnung derart und ziehe die amerikanischen Oellieferungen im Rahmen des Pacht- und Leihsystems heran, um seine eigenen Erdölgebiete in Vorderasien zu schonen und dort gewaltige Reserven für die Nachkriegskonkurrenz aufzuhäufen.

Ueber diesen besonderen Streitfall hinaus aber beobachtet man in England mit wachsender Sorge das unaufhaltsame Eindringen der USA in die Erdölgebiete des Mittleren Orients. Das USA-Erdölkapital sucht sich nach Londoner Auffassung ein Monopol, vor allem in Arabien. Diesem Zweck diene nach britischer Ansicht die vor etwa zehn Wochen in den USA. angelangte diplomatische Mission aus Arabien, deren Absicht es war, mit den Amerikanern über die vermehrte Ausbeutung der arabischen Oelquellen, die schon heute ausschließlich durch USA-Unternehmungen und USA-Kapital betrieben werden. In den USA. glaubt man, nach dem Kriege hier riesige Gewinne machen zu können. Gleichzeitig mit der Meldung, daß die amerikanische Oelfirma Oil Reserve Company eine Reihe von Bohrtürmen auf den Oelfeldern an der irakisch-iranischen Grenze errichtet hat, die allein dem amerikanischen Bedarf dienen sollen, kommt nun nach der kürzlich erfolgten Abreise der diplomatischen Mission aus Arabien aus New York die Meldung, daß dort eine saudi-arabische Gesandtschaft errichtet und unter Dach und Fach gebracht wurde.

Die britischen Oelgesellschaften gerieten immer mehr unter amerikanischen Einfluß, so daß praktisch genommen schon heute der größte Teil des Erdölbesitzes des britischen Empires abgeschrieben werden muß, da sich die Engländer einfach in Filialen der USA-Konzerne verwandeln. Selbst in Südamerika verdrängt das Interesse der USA an der mexikanischen Erdölproduktion englisches Kapital immer mehr und mehr. Englands Oelmarkt ist infolge der zahlreichen Tanker- und Oelverluste an und für sich schon recht schwach geworden; der gefährlichste Stoß wird ihm aber gerade im gegenwärtigen Augenblick von den USA versetzt.

Krieg des anglo-amerikanischen Großkapitals

osch. Bern, 1. Februar. „Das USA-Staatsdepartement wird dafür sorgen, die Interessen der Amerikaner in den ausländischen Oelgebieten durchzusetzen“, erklärt der Direktor der Wirtschaftsabteilung des Außenministeriums, Harry Hawkins. Bis Kriegsausbruch führte in fast allen Oelgebieten der Welt das britische Kapital. Wenn heute die Amerikaner neue Interessen mit dem Nachdruck des ganzen staatlichen Apparates geltend machen, so kann das nur heißen, daß sie Totalitätsansprüche erheben.

Tatsächlich hat sich in Nahost die Lage schon so gehandelt, daß dort die USA die größten Vorrechte und Konzessionen besitzen. Die reichen Quellen der englischen Bahrein-Inseln werden von einer Tochtergesellschaft der „Standard Oil Company of California“ ausgebeutet. In Ägypten stehen über 70 Prozent der Oelkonzessionen unter amerikanischem Einfluß. Den größten Brocken hat auch hier die „Standard Oil Company of California“ in Besitz. Im Irak muß sich das amerikanische Kapital noch mit dem britischen Kapital im Einfluß teilen. An der alten britisch kontrollierten Irag Oil dürfen die USA die absolute Mehrheit, wenn nicht gar über 70 Prozent des Aktienkapitals besitzen. Mit Ibn Saud sind schließlich Verhandlungen geführt worden, die dem Dollarkapital die Erschließung dieses zukunftsreichen Erdölgebietes übertragen. In Saudi Arabien messen zur Zeit USA-Ingenieure die Strecke ab, auf der die „California Arabian Standard Oil“ die ihr zugestandene Oelleitung zum Roten Meer bauen will. In der Hafenstadt Dschidda am Roten Meer machte die „National City Bank of New York“ kürzlich eine Filiale auf. Ebenfalls im Libanon und in Palästina nimmt der amerikanische Kapitaleinfluß zu. In Beirut haben die Amerikaner mit erheblichen Geldern die dortige ameri-

kanische Universität ausgebaut. In Kairo haben die USA mit nicht minder beträchtlichen Mitteln eine Universität in rein arabischem Stil erstellt. Damit wird nicht nur der starke finanzielle britische Einfluß, sondern auch der erhebliche französische Kultureinfluß verdrängt, der bisher noch stark genug war, die französische Sprache als ägyptische Amtssprache aufrechtzuerhalten.

H. E. M. Im Spätsommer des vergangenen Jahres 1943 unternahm auf Anregung Roosevelts fünf nordamerikanische Senatoren eine Reise nach England, Nordafrika, den verschiedenen anderen Kriegsschauplätzen der Welt und schließlich nach dem Pazifik, um für das USA-Großkapital Informationen direkt an Ort und Stelle einzuziehen, an denen dieses ganz besonders interessiert war. Eine wichtige Frage der von den Senatoren angestellten Untersuchungen kreiste um das Oel-Problem. Schon immer hatte sich die Konkurrenz in dieser Domäne zwischen London und Washington mehr zugespitzt, wenn auch der von Jahr zu Jahr an Schärfe zunehmende Konkurrenzkampf hinter den Kulissen geführt wurde.

Die Senats-Studienkommission unterstrich gleich zu Anfang ihres Berichtes, England habe auf der ganzen Linie ungeheuerliche Ge-

Eichenlaub für General Wiese

dnb. Führerhauptquartier, 1. Februar. Der Führer verlieh am 24. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Wiese, Kommandierender General eines Armeekorps, als 372. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General der Infanterie Wiese erhielt das Ritterkreuz am 14. Februar 1942 als Oberst und Kommandeur eines Düsseldorf Grenadier-Regiments, nachdem er an der oberen Wolga als Führer der Nachhut, vom Feind völlig eingeschlossen, an der Spitze seiner Grenadiere die sowjetischen Sperrstellungen in kühnem Angriff durchbrochen und sein verstärktes Regiment der drohenden Vernichtung entzogen hatte. Als Generalleutnant und Kommandeur einer nieder-rheinischen Infanterie-Division hat er im

Januar und Februar 1943 im Kampf mit acht feindlichen Schützendivisionen, einer Panzer- und zwei Schibrigaden die Rückführung seiner Division an den oberen Dnepr erzwungen.

Im Herbst 1943 übernahm General der Infanterie Wiese die Führung eines Armeekorps. Im Brückenkopf von Gomel wehrte er nach der von ihm mustergültig vorbereiteten und überlegenen durchgeführten Räumung des Brückenkopfes wiederholte, Entscheidung suchende Offensiven zahlenmäßig weit überlegener sowjetischer Kräfte ab. So schiederte vor allem Mitte Dezember die Durchbruchversuche einer fast zehnfachen Uebermacht südwestlich Shlobin dank der wehrblickenden Vorbereitungen und der rechtzeitig ergriffenen Führungsmaßnahmen des Generals der Infanterie Wiese.

Aus dem Wittgensteiner Land

Heute ist Lichtmeß

Der 2. Februar ist Lichtmeßtag. Da zogen die jungen Burschen zum Kornwecken hinaus auf die Felder, und die Langschläfer wurden mit Ruten aus den Betten gejagt. Neue Knechte und Mägde zogen auf dem Bauernhof ein, und wenn auch alten Bauernregeln nach der Lichtmeßtag selbst trübe, kalt und stürmisch sein soll, um ein gutes Jahr einzuleiten, so heißt's doch auch: Zu Lichtmeß werden die Tage lang, des Bauern Fuß kommt nun in Gang. — Und es ist richtig: was jetzt nicht bedacht und vorbereitet wird, das hält im März zu lange auf. Wenn auch noch nicht gesät werden kann, so müssen doch die Erntemaschinen und das Saatgut in Ordnung sein, um dann, wenn die Sonne ruft, einen rechten Anfang zu haben. Die Drillmaschine wird besonders gesäubert; denn sie verbürgt die rechte Aussaat. — Und gäbs noch harte und rauhe Tage, in der Scheune ist immer Arbeit. Ein Tag muß auch einmal der Schädlingbekämpfung gewidmet sein; was man hier unterläßt, ist später Verlust. — Mit neuen Kräften geht's aus Werk, daß aus Saat reiche Ernte werde.

KRIEGSWINTERHILFESWERK



Der Gauleiter dankt

In den Tagen seiner schweren Erkrankung sind dem Gauleiter aus allen Teilen der Bevölkerung des Gau Westfalen-Süd und von den umquartierten Volksgenossen in den Aufnahmehäusern viele Zeichen liebevoller Anteilnahme zugegangen. Für diese Grüße und Wünsche dankt der Gauleiter herzlich. Sie tragen dazu bei, ihm über seine erzwungene Untätigkeit hinwegzuhelfen. Zurzeit geht es dem Gauleiter bereits wieder besser. Doch halten die Aerzte noch einige Wochen unbedingter Ruhe bis zur endgültigen Wiederherstellung für erforderlich. Er bedauert vor allem, daß er selbst nicht in der Lage ist, wie früher die vielen Schreiben und Eingaben aus der Bevölkerung selbst zu lesen und für ihre Bearbeitung zu sorgen. Deshalb bittet der Gauleiter alle die Volksgenossen, die Wünsche und Beschwerden haben, auf seine vorübergehende Behinderung Rücksicht zu nehmen und Eingaben an die Gauleitung auf die dringendsten zu beschränken.

Nicht Schein und Traumgebilde

Kreis Wittgenstein. Romantik verleitet nur allzu leicht dazu, den Boden der Wirklichkeit zu verlassen, eine Tatsache, die in ihr selbst begründet liegt. In der Literatur, in der Musik und ebenso in den bildenden Künsten hat sie ihre Heimstatt. Dort herrscht sie, zwar nicht unbeschränkt, so doch dominierend. Und das ist ihr gutes Recht. Ohne Romantik ist Kunst im Gesamtsinne ganz einfach nicht denkbar. Daran soll auch nichts geändert werden.

In der Bauernpolitik freilich hat sie keinen Raum, denn hier handelt es sich um Wirklichkeit im krassensten Sinne. Hier spricht das Leben selbst in seiner ganzen Härte. Der Bauer arbeitet im natürlichen Licht der Sonne, er verträgt das Rampenlicht nicht, denn alles, was er schafft, ist nicht Schein und Traumgebilde, sondern naturgesetzlich echtes Wirken, ein laufender nie endender Kampf der nüchternen Erwägungen gegen eine Natur, die sich durch nichts in eine gewisse, vorbestimmte Bahn zwingen läßt. Den unberechenbaren Natureinflüssen, besonders auch bei uns in Wittgenstein, setzt der Bauer einen realen Idealismus entgegen, wie ihn die Agrarpolitik im allgemeinen fordert. Und Politik wiederum muß nüchtern und romantiklos sein, wenn sie gesetzliche Ziele erreichen will, die unter allen Umständen gerade heute erreicht werden müssen. Und wenn wir weiter feststellen, daß Bauernumsfragen nicht nur Existenzfragen im kleinen Sinne sind, sondern Daseinsprobleme eines ganzen Volkes kompromißlos zu beantworten haben, dann wird uns erst recht klar, warum Bauernpolitik mit Romantik nichts zu tun haben darf.

DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Hurk

(24. Fortsetzung)

Trinneborn gab an, daß diese Zeitangabe seiner Erinnerung nach stimme. Frau Wienacker habe ihn kurz vor zehn zum Gehen aufgefordert, und als er an der wartenden Droschke vorbeigegangen sei, habe die Kirchenuhr gerade die volle Stunde geschlagen.

Vorsitzender: „Und was geschah dann?“

Trinneborn schilderte rückhaltlos, in welcher Gemütsverfassung er den Weg in die Stadt angetreten habe. Er gab seinen Haß gegen Wienacker zu, ja, er gab sogar zu, daß er auf diesem langsame Heimweg nur mühsam den Gedanken, den verhassten Nebenbuhler zu töten, habe niederkämpfen können. Auf der Schwabentorbrücke angelangt, sei von neuem die grauenhafte Regung in ihm wach geworden, den Vorsitz in die Tat umzusetzen. Und deshalb — nur, um sich vor diesem Verzeiwungsschritt zu bewahren — habe er seine Pistole und seine Eintrittskarte ins Wasser geworfen.

Staatsanwalt: „Und worauf wollen Sie Ihre von den beiden Zeugen Häfele und Wehrle bekundete auffällige Erregung zurückführen?“

Es fiel Trinneborn schwer, hierauf in aller Öffentlichkeit eine Antwort zu geben. Schließlich sagte er, es klang beinahe wie eine Beichte: „In Gedanken hatte ich die Tat begangen. Daher meine Erregung.“

Der Hauptmann

Das Lebensbild eines westfälischen Offiziers

PK. Mit 22 Jahren ist Hauptmann Fritz Mengel, geb. am 20. März 1909 in Oberndorf, Kr. Wittgenstein (der lange in Bottrop bei der Polizei tätig war, hier heiratete und kurz vor dem Kriege nach Hannover versetzt wurde), Soldat geworden. 1931 schrieb man damals, dieses Jahr der bittersten Not unseres Volkes. Und 12 Jahre später, fast auf den Tag genau, an dem er Soldat wurde, ist er als Hauptmann an der Spitze seines Bataillons im Osten gefallen.

Ein soldatisches Leben hat seine Vollendung gefunden. Sinnlos aber, oder unbefriedigend wäre dieser Standpunkt, den das Schicksal gesetzt hat, stünde vor ihm nicht die Tat. Jene Bewährung des Herzens, die den Soldaten, gleich ob Mann oder Offizier, heraushebt aus der Masse der Gemeinschaft, und ihn vor das Angesicht des Volkes ruft. Die Erde kann seinen Leib decken, Stürme können über sein Grab, das im Lande des Feindes liegt, hinwegwehen, jede Spur seines Daseins auf der Erde kann getilgt werden: Er selbst hat sich sein Vermächtnis gesetzt, das weiterlebt in den Herzen seiner Männer, denen er als Führer und Kamerad voranstand.

Vom Beginn des Krieges her spannt sich der Bogen seines kämpferischen Lebens. Er ist in den Krieg hineingegangen, wie Millionen andere. Und doch hat er den Krieg nicht als eine ernste Unterbrechung seines bürgerlichen Lebens, als den Zerstörer seines persönlichen Willens empfunden — weil er aktiver Soldat war, aktiver Offizier. Einer der großen Feldherren sagte es einmal, daß es für den Soldaten, der diesem schweren Dienst sein Leben geweiht hätte, nichts höheres geben könne, als im Kriege die Bewährungsprobe seines soldatischen Lebens zu finden. Zugleich aber könne ein solches Leben keine höhere Erfüllung finden, keine größere Vollendung — als im Tod auf dem Schlachtfeld. Hat Hauptmann Mengel, Sohn eines Zimmermeisters, damals, als er Soldat wurde, geahnt, daß es auch sein Schicksal sein würde? Wir wissen es nicht. In seinem Handeln aber hat er sich zum Gesetz seines Lebens bekannt.

Als im Juli des Vorjahres die große Schlacht im Osten im Orelbogen ihren Anfang nahm, da stand er als Bataillonskommandeur mit seinen Panzergrenadiern in der Panzerschlacht bei N. südostwärts Orel. In den Morgenstunden des 17. Juli hatten die Bolschewisten starke Späh- und Stoßtrupptätigkeit vor dem Bataillon entfaltet, sich an einer Stelle mit 40 Mann bis kurz vor das Drahthindernis herangearbeitet. Mit einem rasch gebildeten Stoßtrupp von 20 Mann schloß Hauptmann Mengel mit blanker Waffe in diesen Gegner hinein, 15 Bolschewisten wurden getötet, 8 Gefangene eingebracht. Als das Bataillon in den Mittagstunden einen Teil der toten Bolschewisten bergen wollte, um aus deren Papieren Näheres über den Gegner zu erfahren, erhielt der Bergungstrupp aus einem Kornfeld, 80 Meter vor der eigenen Hauptkampflinie, starkes MP- und MG-Feuer. Ein Ueberläufer, kurz danach aufgegriffen, sagte aus, daß sich in dem Kornfeld ein Sowjetregiment zum Angriff bereitstellte.

Sofort entschloß sich Hauptmann Mengel zur gewaltsamen Aufklärung und zum Angriff in die feindliche Bereitstellung. An der Spitze dreier Stoßgruppen, die zusammen nur wenig mehr als 30 Mann zählten, brach er mit Handgranate und blanker Waffe mitten in den sowjetischen Verband hinein, der gerade damit beschäftigt war, sich Deckungs- und Ausgangslöcher für den Angriff zu graben. Mit einem Maschinengewehr aus der Hüfte feuernd, stürmte der Hauptmann seinen Männern voran.

Die Bolschewisten waren durch den gänzlich unerwarteten Angriff dermaßen überrascht, daß sie zu keiner geschlossenen Abwehr kamen. 95 Gegner wurden im Nahkampf erledigt. Daraufhin flüchtete das Gros des Sowjetregiments panikartig aus dem Kornfeld und wurde in dieser Flucht beim Ueberschreiten einer Höhe von der darauf lauenden, von Hauptmann Mengel vorbereiteten, eigenen Artillerie und eigenen Infanteriegeschützen in vernichtendes Feuer genommen. Mit 59 Gefangenen kehrte der Hauptmann mit seinen Panzergrenadiern in die Stellung zurück.

Der kühne, wagemutige Entschluß und die Tapferkeit von kaum 30 deutschen Soldaten, schlug ein Sowjetregiment in die Flucht! Kühnes Draufgängertum, entschlossenes Handeln, vorbildliche Führung, zeichnen in den nun folgenden Wochen des Hauptmanns. Jeder Tag verlangt neue Bewährung.

In der Absetzbewegung aus dem Orelbogen zeichnete er sich in der Mitte des August erneut besonders aus. Ein Verkehrsknotenpunkt, an dem sich mehrere wichtige Straßen kreuzten, mußte unbedingt 24 Stunden länger gegen die scharf nachdrängenden Sowjets gehalten werden, als die Umgebung dieses Orts. Vom Oberbefehlshaber der Armee erhielt Hauptmann Mengel persönlich diesen Auftrag. Zu dramatischen Höhepunkten stieg der Kampf des Panzergrenadierbataillons in diesen 24 Stunden an. In den Flanken bereits vom Feind umgeben, hielt sich der Hauptmann und sein Bataillon, dessen Panzergrenadiere, deren unerschütterliche Front, das unsere Gegner wohl unterbrechen konnten, aber niemals vernichten konnten, und gedachte schließlich auch des heldenhaften Einsatzes unserer ruhmreichen Wehrmacht und der standhaften und mutigen Haltung des deutschen Volkes. Die Feierstunde wurde umrahmt von Musik, Gedicht- und Gesangsvorträgen. Vorangestellt wurde die Lesung eines Führerwortes. In dieser feierlichen Stunde, die man auch das Andenken an die toten Toten unseres Vaterlandes, mit dem Treuegelöbnis und dem Absingen der Nationallieder wurde die Feier beendet.

Wir waren in der Märchenstunde

Schwarzenau. Am Samstag nachmittag erzählte Gerty Sanftenscheider im Frauenschaftsheim den Kindern unsere schönen alten Volksmärchen. Am Freitag abend sprach sie zu den Mitgliedern der Frauenschaft über den bildenden und erzieherischen Wert des Märchens auch in weltanschaulicher Hinsicht und trug einige Proben ihrer Kunst vor. Die Erzählerin versteht es, die Märchen durch ihre Vortragskunst lebendig zu gestalten.

Das Märchen als ein Teil der deutschen Dichtung ist aus den geheimnisvollen Tiefen der Volksseele emporgestiegen und wurzelt tief im Wesen des Volkes. In der Kindheit des Volkes entstanden, wendet es sich an das Ewig-Junge, an das Kind im Menschen. Das Größte im Kinde ist vielleicht die Fantasie, die alles beseitigt, alles verwandelt und alles in Zusammenhang bringt. Alle die Gestalten, die aus den Tiefen der schöpferischen Volksseele emporgewachsen sind, beschäftigen in merkwürdigem Kreislauf aufs neue die Fantasie. Das Märchen stirbt nicht, es müßte dann das Gemüt des deutschen Volkes sterben.

Durch ihre ausgereifte Erzählungskunst schenkte Fräulein Gerty Sanftenscheider unseren Kindern einen unterhaltsamen Nachmittag, die strahlenden Kinderaugen legten ein breites Zeugnis ab für den vollen Erfolg.

Wann wird verdunkelt?

Am 3. Februar: Beginn 17.06; Ende 8.04 Uhr.

Stadt und Amt. Weidenhausen

Feierstunde zum 30. Januar 1944

Der Kreisleiter sprach

Schüller-Weidenhausen. Am Sonntag, dem 30. Januar, dem 11. Jahrestag der Machtübernahme, zogen Partei, ihre Gliederungen und angeschlossene Verbände unter Vorantritt der Ortsgruppenkapelle durch die weiten Ortschaften bis zum HJ-Heim in Weidenhausen, wo eine zeitensprechende Feierstunde stattfand. Das Heim hatte eine würdige Ausschmückung erhalten. Anschließend an den Fahneummarsch hörte man Worte des Führers, vorgetragen von einem Hitlerjungen. Sodann wurde das Lied „Heilig Vaterland“ gemeinsam gesungen. Ein BDM-Mädel trug das Gedicht „Der Chor der Gefallenen“ vor. Die Gefallenenehrung wurde vom Hohensträger vorgenommen. Von einem Weltkriegsteilnehmer, 1914/18, sowie Teilnehmer am jetzigen Ringen wurde das „Gelöbnis der Front“ gesprochen.

Nach dem Lied: „Nichts kann uns rauben...“ sprach der Kreisleiter. In seinen klaren und eindeutigen Ausführungen fesselte er die Teilnehmer, die den eingeschränkten Raum bis auf den letzten Platz ausgefüllt hatten. Der langanhaltende Beifall bezeugte die verständnisvolle Aufnahme der kernigen Worte des Kreisleiters und bekundete die feste Siegeszuversicht. Nach der Führerehrung durch den Hohensträger und dem Singen der Nationallieder wurde die Feierstunde geschlossen.

Eine festliche Stunde

Weidenhausen. Aus Anlaß des Tages der Machtübernahme wurde am Sonntag auch in der Ortsgruppe Weidenhausen eine Feierstunde durchgeführt, die sich eines guten Besuches erfreute. Die unverbrüchliche Treue zum Führer, die Liebe zum Vaterlande und der heldische Kampf unserer stolzen Wehrmacht waren die Leitgedanken dieser festlichen Versammlung. Ortsgruppenleiter Pg. Reppel stellte in seiner Ansprache die hohe Bedeutung des 30. Januar 1933 heraus, sprach von

den gleichen Domino angehabt hätte wie der mutmaßliche Täter Trinneborn.

„Die meisten Zufälle sind eben keine Zufälle“, wandte Marschall ein, „das dürfte gerade dieser Prozeß von neuem bewiesen haben!“

Sie saßen in dem kleinen Zimmer, dessen Benutzung für Marschall ein gewohnheitsmäßiges Vorrecht war. Marschall saß auf dem einzigen Stuhl, Roth auf der Tischkante.

Der Kommissar wollte wissen: „Wie stellen Sie sich denn dabei einen ursächlichen Zusammenhang vor?“

Ueber diesen Punkt hatte Marschall in der Nacht zwischen Schlafen und Wachen nachgedacht. „Ich könnte mir zum Beispiel folgendes vorstellen. Nachdem Murrmann diesen zweiten Besuch erfunden hatte, spukte ihm Trinneborns Erscheinung bei allen weiteren Plänen und Entschlüssen durch den Kopf und stand ihm immer wieder vor Augen. Deshalb bedurfte es für ihn nur eines kleinen Anlasses, um diese Gestalt bei seinem Mordplan in Rechnung zu stellen. Angenommen, Murrmann hätte gewußt, daß Trinneborn den fraglichen Domino mit dem silbernen Rückenstreifen auf dem Maskenball tragen würde, was wäre dann einfacher gewesen, als gewissermaßen in der Maske des Maskierten die bis in alle Einzelheiten vorbereitete Tat auszuführen?“ Marschall wurde eindringlicher: „Bedenken Sie, dieser Murrmann ist ein Tüftler! Er hat sich erst dann zu der Tat entschlossen, nachdem die Voraussetzungen a) für das Gelingen, b) für eine unbemerkte Flucht und c) für die Ablenkung der Polizei auf eine falsche Spur gegeben waren. Zu a): Er kannte den im allgemeinen unbekannten Durchgang zur Nußmannstraße, und er war im Besitz der alten Schlüssel. Zu c): Es muß ihm ein besonderer Umstand zu Hilfe

gewiesen, daß der Prozess am Sonntag, dem 3. Februar, 20 Uhr, stattfindet.

Hochschul-Vollstudium

auch mit Lehrerbildungszeugnis

Die Zulassungsvoraussetzungen zum wissenschaftlichen Vollstudium an den deutschen Hochschulen sind durch Erlaß des Reichserziehungsministers erweitert worden. Es berechneten nunmehr auch die nach erfolgreichem Besuch einer Lehrerbildungsanstalt erworbenen Abschußzeugnisse — die Zeugnisse über die Erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen — zum wissenschaftlichen Studium, jedoch mit der Maßgabe, daß dem Antrag auf Zulassung zum Studium eine vom Reichserziehungsminister erteilte Zulassungsgenehmigung beizufügen ist. Diese Zulassungsgenehmigung wird nur bei besonderer Eignung gegeben.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Kartoffeln wurden aus einer Miete gestohlen). Im Laufe der Jahre sind auch in unserm Ort etliche Bauern und Landwirte dazu übergegangen, einen Teil der gerenteten Hackfrüchte einzumieten. Die Einmiete erfolgt vielfach auf den Aeckern, wo die Hackfrüchte vorher gerentet worden sind. Wer genügend Platz zu Hause hat, nimmt die Einmiete auch auf einem Gartengrundstück oder einem sonstigen in der Nähe von Wohnhaus oder Scheune befindlichen Grundstück vor. Auch zum Einmieten von Kartoffeln oder Runkeln gehört eine gewisse Sachkenntnis; denn nur bei richtig eingemieteten Hackfrüchten ist die Gewähr gegeben, daß sie keinen Schaden nehmen. — Ein Vorfall, der sich vor einigen Tagen zugetragen hat, gibt Veranlassung, alle Bauern und Landwirte, die im Herbst Hackfrüchte eingemietet haben, darauf hinzuweisen, bei den Mieten schon man Nachschau zu halten. Dem Bauern Alexander G. wurden nämlich in einer der letzten Nächte Kartoffeln aus einer Miete entwendet. Da sich die Mieten größtenteils nicht in Sichtweite vom Hause aus befinden, ist es angebracht, wenn hier jeden Tag einmal nach dem Rechten gesehen wird; denn nur dadurch kann sich der einzelne Bauer und Landwirt vor größeren, unangenehmen Ueberraschungen schützen. — Die polizeilichen Ermittlungen im vorliegenden Falle sind im Gange.

gekommen sein, nämlich die Kenntnisnahme von Trinneborns geplantem Kostüm... Im Verfolg dieser Gedankengänge habe ich heute morgen vor der Verhandlung jenem Schneider einen Besuch abgestattet, bei dem Trinneborn den Domino hat aufhängen lassen. Ich dachte mir: Wer sonst, außer diesem Schneider, abgesehen allerdings von dem Trödlr Sommerfeld, wußte etwas von dem belastenden Domino? Deshalb zog ich einen Kreis mit dem Schneider als Mittelpunkt, und, siehe da, innerhalb dieses Kreises stand deutlich sichtbar Herr Eberhard Murrmann! Murrmann nämlich war zufällig Zeuge, wie Trinneborn den Domino dem Schneider abließerte, und in diesem Augenblick muß wohl der Plan bei ihm entstanden sein, ein Plan, der nur im Gehirn eines Tüftlers entstehen konnte: durch Nachahmen des Trinnebornschen Maskengewands den Verdacht auf diesen abzulenken. Es hätte gar nicht des unterstützenden Zwischenfalls bedurft, daß Trinneborn hernach seine Pistole ins Wasser warf, denn mit derartigen verzwickten Verwicklungen konnte auch der Tüftler Murrmann nicht rechnen. Es hätte vielmehr genügt, wenn Trinneborn tatsächlich am Ball teilgenommen hätte und durch die Gleichartigkeit seines Dominos für die Tat in Betracht gekommen wäre.

Roth hatte nachdenklich die Arme über der Brust verschränkt. „Halten Sie diese Theorie nicht für allzu erkünstelt?“

Marschall sah ihn herausfordernd an. „Ich glaube nicht, daß Sie mir einen Fehler in meiner Konstruktion aufzeigen können.“

„Es könnte alles so gewesen sein, gewiß, aber ebenso gut auch nicht. Wo sind die Beweise? Auf Grund welcher greifbaren Tatsache wollen Sie Ihren Herrn Murrmann überführen?“

(Fortsetzung folgt.)

für Einat in den besetzten Gebieten fortlaufend gesucht. Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhalten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an:
Organisation Todt - Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

Wir sind öfter gezwungen,
die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Dankesagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Ablassung der Anzeigen zu beachten.

BDM-Gruppe 1/839 Berleburg
Am Mittwoch abend treten alle Mädels zum
Üben für den Elternabend um 20 Uhr beim
Kino an. Die restlichen Zutaten für die Feldpost-
packchen sind noch mitzubringen.

Kaninchen
zu kauf. gesucht.
Dasselbst ein
Hahn
(weiße Leghorn)
abzugeben.
Erndtebrück,
Adolf-Hitler-Str. 8.
Ruf 263.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sagen wir unsern
herzlichsten Dank.
Willi Feuerbach u. Frau
Hildegard geb. Saßmannshausen.
Laasphe, im Febr. 1944.

Tausche **Ecksofa** od. **Polster-
sessel** u. **Volksempfänger**
geg. **4-Röhren-Radio**.
Zuschr. unt. Sch. 301 an die
Nat.-Ztg. Berleburg.

Familien-Anzeigen
in die Nat.-Ztg.



ben ...
 kleine Reiß- oder
 entstehen,
 behindern.
 undverschluß
 und im Hand-
 schnellverband
 wirkt entzün-
 her der Satz:
plast
anden!
 en den Zweck!